

 rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Svende Merian

Der Tod des Märchenprinzen

Frauenroman

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire

linke frau, 24, möchte gerne
unmännliche männer, gerne
jünger, kennenlernen.
chiffre 9003

'ne Zweierbeziehung brauch ich im Moment nicht. Vielleicht 'n paar Typen, mit denen ich mich ganz gut verstehe, und mit denen ich auch ab und zu mal schlafen kann.

Früher hab ich in solchen «lockeren» Beziehungen meine Sexualität nie einbringen können und mich nur benutzen lassen. Und mir dann noch eingeredet, *ich* hätte die Typen aufgerissen. Ich sei emannzipiert.

Es ist doch gar nicht gesagt, daß eine lockere Beziehung das zwangsläufig mit sich bringt. Das lag nur an meiner eigenen weiblichen Unsicherheit. (Vielleicht kriegen andere Frauen ja doch einen vaginalen Orgasmus ...? ... Emannzipierte Frau muß aktiv im Bett sein, auch wenn sie eigentlich Bock hat, sich verführen zu lassen.) Heute mache ich nichts mehr, was ich nicht will. Heute wäre ich stark genug, meine sexuellen Bedürfnisse auch in einer «lockeren» Beziehung auszuleben und mich jeglichem Leistungsdruck zu entziehen.

Und außerdem will ich die Leute über 'ne Anzeige im *Oxmox* genauso kennenlernen, als wenn ich sie nicht über 'ne Anzeige kennengelernt hätte. Also erst mal gucken, was ich mit jedem anfangen kann. Nicht gleich 'n festes Schema im Kopf haben und mit solchen Erwartungen die Möglichkeiten einengen.

Ob ich jetzt schon mal anrufen kann, ob auf meine Anzeige was gekommen ist? ... Nicht daß die denken: die steht auf'm Schlauch! ... aber schließlich ist ja der 12. des Monats. Also anrufen! ...

«Ja ... Tag ... ich wollt mal fragen, ob auf meine Anzeige schon was gekommen ist. Das ist Chiffre 9003.»

«Augenblick, ich guck mal nach.» ... Pause ... Nach einigen Minuten: «Ja. Aber reichlich!»

Ich gleich hin, die Briefe abgeholt. Sechzehn Stück in zwölf Tagen. Endlich merk ich auch mal was vom Männerüberschuß. Sechzehn Briefe, von denen mich nur zwei wirklich ansprechen. Einer von den beiden schreibt mir ein Gedicht, das mir unheimlich gut gefällt. Sieht so aus, als hätte der junge Mann das Gedicht selbst geschrieben: den nehm ich!

Wieso schreibt mir einer so 'n Gedicht von sich selber, wenn er mich noch gar nicht kennt und gar nicht weiß, daß ich auch Gedichte schreibe. Und daß mich das deshalb unheimlich anspricht.

Ich hab sofort das Gefühl: mit dem kannst du was anfangen!

bevor der Nebel geht
ist es am kältesten
danach
ein unterschiedlicher Tag
bis zum Abend.

Ich bin zur Zeit ein bißchen down, weil ich einige sehr wichtige und schöne Dinge verloren habe (Arbeit, Wohnung, Freundin). Aber es kommt wieder.

Ich suche nicht jemand, an den ich mich anklammern kann, sondern mit dem ich reden (über persönliche und politische Dinge), spazierengehen und Bier saufen kann.

Arne, 26 J.

Am besten bin ich morgens zwischen sieben und neun zu erreichen.

Der Brief haut mich spontan um. Seine Schrift gefällt mir. Nicht diese krakelige Kinderschrift, die die meisten Männer haben. Ich versuche sofort, ihn anzurufen. Erreiche ihn nicht.

Wie das Gedicht wohl gemeint ist? – Er schreibt, daß er down ist. Und daß es am kältesten ist, bevor der Nebel geht. Will er mir damit sagen, daß ihm kalt ist? So kalt, daß alles darauf hindeutet, daß der Nebel bald geht? Habe ich etwas damit zu tun, daß ihm bald wärmer werden wird?

Es ist nicht meine erste Kontakt-Anzeige. Früher hab ich bei den Antworten immer erst mal alle durchtelefoniert, bis ich einen hatte, der noch am selben Tag Zeit hat; gleich zwei, drei Verabredungen getroffen.

Diesmal versuche ich nur, diesen Typen anzurufen. Den ganzen Tag. Stell mir für den nächsten Morgen den Wecker auf sieben Uhr, damit ich ihn anrufen kann. Die anderen interessieren mich nicht. Ich will erst mal alles für diesen jungen Poeten offenhalten. Schlaftrunken wähle ich seine Nummer am nächsten Morgen. Er meldet

sich. Wach werden! «Ja, hier ist Svende. Du hast dich auf meine Anzeige im *Oxmox* gemeldet ... Ist das Gedicht von dir selber? ... Ich schreib auch Gedichte ... Ich will meine grade mit anderen Leuten zusammen rausbringen.»

«Das ist gut», meint er. Hat gleich heute nachmittag Zeit zum Spaziergehen, der junge Mann. – Ist ja toll, gleich nach meinem Maklertermin. (Telefonnummer mit 39 am Anfang...) «Du wohnst in Altona?»

«Ja.»

«Wo wollen wir denn spaziergehen?»

«An der Elbe ...»

«Ist okay. Bis halb drei ... tschüs.»

Aufstehen, Scheißwetter ... Hoffentlich regnet's heut nachmittag nicht. Wenn er dann vorschlägt, zu sich nach Hause zu gehen ...? Elbspaziergang und Altona ist ja naheliegend. (Geh nicht mit fremden Männern in ihre Wohnung!)

Die Freundin von Sabine hat auch 'n netten Typen in der Kneipe kennengelernt. Er schlägt dann vor, bei ihm zu Hause noch 'nen Kaffee zu trinken, weil das billiger ist als in der Kneipe ... Und kaum hat er die Wohnungstür hinter ihr zu, geht er mit dem Küchenmesser auf sie los und vergewaltigt sie. («Die meisten Frauen kennen ihren Vergewaltiger vorher.» – «Die Frau wollte ja! Sie ist ja mit ihm in seine Wohnung gegangen.»)

Aber das kann ich ihm doch nicht sagen: daß ich nicht mit ihm in seine Wohnung gehe, weil ich Angst habe, daß er mich vergewaltigt. Der denkt doch, wo kommt die denn her? Heutzutage ist es doch üblich, sich sofort gegenseitig auf die Bude zu schleppen, auch ganz harmlos. Frau darf nicht von vornherein ein Mißtrauen gegen Männer haben. Es wird erwartet, daß sie ihnen erst mal so was nicht zutraut ... bis der Typ zum Mißtrauen Anlaß gibt. Und dann ist es für viele Frauen zu spät. Wie für Bines Freundin.

Ich spreche mit Tom darüber. Sage, daß ein Typ, der solche Gedichte schreibt, bestimmt kein Vergewaltiger ist. Ich hab nach diesem Brief das Gefühl einer ganz starken Vertrautheit, obwohl ich diesen Menschen noch nie gesehen habe.

Tom warnt mich: Auch wenn einer noch so tolle Gedichte schreibt, so sagt das noch nicht viel. – Ich beschließe, daß Tom recht

hat. Ich muß vorsichtig bleiben, auch wenn ich den Wunsch habe, daß diese Vorsicht unnötig ist.

Ich denke mir Möglichkeiten aus, was ich vorschlage, wenn's wirklich regnet ...

Bahnhof Altona.

Hier war ich nicht, seit er neu gebaut ist. Moderner, verwirrender Bau. Überall Kacheln, Schilder. Ich finde den Ausgang nicht, verlaufe mich. «Bismarckbad? Da müssen Sie auf die andere Seite.»

«Danke.»

Na endlich. Da steht er. Oder ist er das nicht? Am Telefon sagte er doch, er wolle eine Tageszeitung in der Hand haben (rote Nelke ist ja unzeitgemäß). Aber da steht kein anderer, der es sein könnte. Komisch sieht er ja aus. Diese Nase!

Er guckt mich an, als wenn er auf mich wartet. Ich gehe auf ihn zu. Er ist es.

Gott sei Dank, das Wetter ist gut. Spaziergehen. Keine Vergewaltigungsängste mehr ... Da sagt der Typ, er muß noch mal kurz zu sich nach Hause, 'n paar Flugblätter mitnehmen. Panik. Scheiße. Ich fluche innerlich. Doch zu ihm nach Hause. Scheißflugblätter.

Ruhig bleiben. Wenige Minuten, um mit diesem Konflikt klarzukommen ... Ich gehe mit. Bleibe in Sprungstellung neben der Wohnungstür stehen, während er in einem der Zimmer rumkramt. Der Typ wohnt alleine hier. Auf dem Flur bleiben! Dann bist du am schnellsten wieder draußen, wenn er dir was tun will.

Als wir nach knappen drei Minuten die Wohnung wieder verlassen, atme ich auf.

Der wollte mich ja gar nicht vergewaltigen!

Auf dem Spaziergang erzähle ich ihm, warum ich die Anzeige aufgegeben habe. Daß ich mich im letzten halben Jahr selber aktiv isoliert habe. Vorher Frauenarbeit gemacht habe und dabei natürlich tausend nette Frauen kennengelernt habe aus allen möglichen Frauengruppen und so. Aber eben nie Männer. Daß mein ganzer Bekanntenkreis aus Frauen besteht, weil ich in der politischen Arbeit und im Studium eben lieber mit Frauen zusammenarbeite. Aber daß ich in der Freizeit auch was mit Männern machen möchte. Daß ich dann auch noch meine Antifa-Arbeit aufgegeben hab, weil ich wieder nicht mit den Typen in der Gruppe klargekommen bin. Diese unsensible, freundlich-kalte Atmosphäre, in der ich trotz al-

len Mutes am Anfang irgendwann doch nicht mehr zugeben mag, daß ich von den ganzen Faschismustheorien nicht die Bohne verstehe. Die Typen scheinen diese wissenschaftlich theoretischen Texte in sich reinfressen zu können. Ich kann das nicht. Ich möchte mir auch eine fundierte Einschätzung des historischen Faschismus und der heute wieder schärfer werdenden Repression erarbeiten. Deshalb sitze ich hier in der Antifa-Gruppe. Aber sowie ich mit Männern in einer Arbeitsgruppe bin, zwingen die mir ihre «Arbeits»weise auf. Ich habe gar keine Zeit mehr, meine eigene Arbeitsweise zu entwickeln, wenn die sofort anfangen loszureden, Hauptsache, die reden. Ob da eine *gemeinsame* Diskussion draus wird, von der alle was haben, scheint ihnen nicht so wichtig. Wenn ich dann mit Frauen am gleichen Thema arbeite, traue ich mich viel mehr zuzugeben, was ich alles nicht verstehe, keinen Ansatzpunkt weiß usw. Dann fängt die Diskussion meistens mit dem Backen viel «kleinerer» Brötchen an, aber im Endeffekt kommt da mehr bei raus, weil ich mir nur so was erarbeiten kann, was wirklich auf festem Boden gebaut ist.

Mit Frauen geht so was immer besser. Deshalb macht es mir auch keine Schwierigkeiten, Frauen kennenzulernen. Aber ich weiß halt nicht, wie ich Männer kennenlernen soll. Ich sage, daß ich es in Kneipen und auf Feten Scheiße finde. Und daß ich auch nicht weiß, wie ich mich verhalten soll ... und so ... früher war alles einfacher ...

«Da hat man sie einfach angemacht», sagt er.

Ich nicke. Er hat mich verstanden. Hat verstanden, daß ich nicht mehr auf Aufreißer oder weibliches Rollenverhalten machen will und keine Alternativen weiß.

Die beste Alternative ist natürlich, sich in den alltäglichen Lebenszusammenhängen kennenzulernen. Aber genau da ist es mir eben zu aufreibend, mich ewig mit Männern auseinandersetzen zu müssen. Weil ich da auf sie angewiesen bin. Ich will wenigstens im Studium und in der politischen Arbeit meine Ruhe vor ihnen haben. Weil ich da nicht im Notfall sagen kann: Scheißmacker, wenn du dich so chauvinistisch verhältst, pfeif ich auf dich. Weil ich mich dann eventuell mit faulen Kompromissen zufriedengeben muß, damit die Arbeit nicht gefährdet ist. Mit Frauen ist alles einfacher.

Aber, daß er sagt «da hat man sie einfach angemacht», zeigt doch, daß er durchschaut, daß ich doch Hintergedanken habe. Auch

wenn in meiner Anzeige steht, daß ich Männer kennenlernen will und nicht 'ne Zweierbeziehung suche. Daß die Hintergedanken sich vielleicht auch auf ihn beziehen könnten. Wie peinlich! Ich kann doch keine Beziehungen mehr anfangen. Weil ich es früher zu gut konnte. Weil ich früher irgendwie 'ne Masche drauf hatte, wie ich mit jedem Typen noch am selben Abend ins Bett steigen konnte. Irgendwie konnte ich damals flirten.

Und dann hab ich geschnallt, daß die Rumbumserei mir absolut nichts bringt und daß Emanzipation wohl doch was anderes sein muß, als am selben Abend mit drei Typen nacheinander zu bumsen. Daß doch nur die Typen mich benutzen und nicht umgekehrt. Und daß ich mich als Sexualobjekt anbiete.

Und dann wollte ich dieses weibliche Flirten verlernen. Radikal verlernen. Mich nie mehr anbieten. Alles verlernen, was ich in der Zeit gemacht habe, als ich jeden Abend mit 'nem anderen Typen im Bett lag. Damit es mir nie wieder passieren kann.

Und ich habe es verlernt. Sehr gut verlernt. Alles verdrängt. Wenn ich versuche, mich zu erinnern, wie ich es eigentlich gemacht habe ... welche Masche ich drauf hatte ... fällt mir nichts mehr ein. Radikal verdrängt. Ich weiß nur noch, daß es ekelhaft gewesen sein muß.

Aber was soll ich denn machen, wenn ich jemanden wirklich gern mag und was von dem will? Früher ging das irgendwie. Da hatte ich keine Schwierigkeiten ... emanzipierte aktive Frau ... selber die Initiative zu ergreifen. Da konnte *ich* «ihm» den ersten Kuß geben.

Heute geht das nicht mehr. Ich weiß gar nicht mehr, wie das geht. Ich wollte verlernen. Und ich habe verlernt. Zu gründlich verlernt. Wieso können andere Frauen flirten?

Und die Typen! Was nützt es mir, weibliches Rollenverhalten abbauen zu wollen, wenn die Typen weiterhin auf Arschwackeln und Augenaufschlag reagieren. Und nicht darauf, wenn ich ihnen ganz vorsichtig zeigen will, daß ich sie gern mag.

Was ist denn die Alternative? Wie kann ich als Frau aktiv werden, ohne mich «anzubieten». Typen bieten sich doch auch nicht an, wenn sie den Anfang machen. Typen «nehmen». Nehmen sich die Frauen, die sie wollen. Und wenn sie wirklich mal 'nen Korb kriegen, dann schmettert das ihr männliches Selbstbewußtsein auch nicht gerade nieder. Bei den meisten jedenfalls nicht. Sie sind vielleicht traurig, wenn sie die Frau wirklich gern mochten und nicht

nur bumsen wollten. Aber sie kommen sich nicht so gedemütigt und «nuttig» vor wie Frauen, wenn sie abgewiesen werden.

Deshalb konnte ich mich dann leichter dazu durchringen, den Typen das zu sagen, wenn ich mich in sie verliebt hatte, als sie non-verbal anzumachen. In so einem vertraulichen Gespräch eine Absage zu bekommen ist lange nicht so demütigend. Das erste Mal war's noch ganz schön schwer. Obwohl ich die Möglichkeit schon lange mal ins Auge gefaßt hatte. Als wir in der neunten Klasse waren, also so fünfzehn ungefähr, hat mal 'ne Deutschlehrerin eine Werbung für so 'ne Deo-Seife durchgenommen. Es war eine Comic-Werbung mit lauter Bildchen. Auf dem ersten steht «sie» im Geschäft und überlegt, warum Edgar sie wohl nicht liebt. Er ist ihr Chef. Auf dem zweiten Bildchen schüttet sie ihr Herz ihrer Freundin aus, die ihr ganz im Vertrauen sagt, daß sie Körpergeruch hat und sich doch mal mit Rexona waschen soll. Sie wäscht sich also mit Rexona, und noch am selben Tag lädt Edgar sie zum Essen ein. Jetzt ist er endlich auf sie aufmerksam geworden, weil sie nun nach Rexona stinkt.

Unsere Deutschlehrerin fragt uns, was sie denn sonst noch für Möglichkeiten gehabt hätte, ihn auf sich aufmerksam zu machen. Wir überlegen ... eine Klasse von dreißig fünfzehnjährigen Mädchen überlegt. Uns fällt nichts ein ... Sich vielleicht besonders hübsch anziehen oder so. Mal 'ne neue Frisur ... nein? ... Auch nicht richtig?

«Na, sie hätte ihm doch sagen können, daß sie ihn liebt», meint unsere Deutschlehrerin endlich ganz verzweifelt. Dreißig fünfzehnjährigen Mädchen fällt der Kinnladen herunter ... Ach ja ... hätte sie ja auch ... da wären wir gar nicht drauf gekommen.

Eine Deutschstunde, die in meinem Gedächtnis haftet wie keine andere. Manchmal ist Schule doch zu was nütze.

Beim erstenmal war's ganz schön schwer, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen. Meine ganze Frauengruppe mußte mir wirklich ganz autoritär das Lernziel stecken. Gab mir eine Woche Zeit. «Du sagst es ihm! Und nächste Woche wollen wir den Bericht hören!» Ohne diesen Druck hätte ich es bestimmt wieder nicht gemacht. Einen Tag später kommt «er» nach 'm Termin mit zu mir nach Hause. Hab ihm nur gesagt, daß ich ihn um ein «vertrauliches» Gespräch bitte. Stelle mich tapsig an. Ungeschickt und plump. End-

lich ist es raus. Habe lange dafür gebraucht. Genauso lange braucht er, um mir rüberzubringen, daß er schwul ist. Wir unterhalten uns noch sehr duft. Ich lerne ihn ein bißchen besser kennen, finde ihn noch viel netter als vorher und verknalle mich noch doller in ihn. Aber es ist alles gar nicht schlimm. Zwar schade, aber nicht irgendwie erniedrigend. Wenn ich den jetzt so ange-macht hätte, hätte ich es viel schlimmer gefunden.

Ich frage ihn, wie ich war. Daß es das erste Mal ist, daß ich so was mache. Dafür war es schon ganz gut, meint er.

Ab jetzt mache ich es immer so. Habe Mut, weil es gar nicht schlimm war. Finde das viel befreiender, als immer nicht zu wissen, ob «er» nicht vielleicht doch auch in mich verknallt ist. Meistens ist das natürlich nicht der Fall. Die Typen sagen mir immer freundlich, aber bestimmt, daß sie nicht wollen. Nur einer ist mal drauf reingefallen.

Aber ich finde es toll, daß ich das jetzt immer packe. Habe zwar jedesmal Herzklopfen und Angst, daß ich wieder 'n Korb kriege. Aber ich habe keine Angst mehr, mich daneben zu benehmen. Keine Angst mehr, mich blöde anzustellen. Ich finde das ganz normal. Finde allmählich, daß da gar nichts zugehört. Andere Frauen bewundern mich. «Ich könnte das nicht.» Ich bewundere mich gar nicht. Ich möchte endlich mal den Mund halten können und jemanden, in den ich verknallt bin, einfach so in den Arm nehmen können. Da gehört viel mehr Mut zu, finde ich.

Der zweite Typ, bei dem ich es so mache, sagt mir drei Jahre später, daß er eigentlich doch gewollt hätte und sich nur nicht getraut hat. Ich hätte mit ihm zusammensein können, wenn ich den ersten körperlichen Schritt gemacht hätte! Obwohl er «nein» gesagt hat ... Da verstehe einer die Männer. Wenn Männer «nein» sagen, meinen sie «ja». Und ich habe immer gedacht: Ein Mann. Ein Wort!

Das weiß der junge Mann neben mir natürlich alles nicht, aber irgendwie ist es rübergekommen, daß ich Männer nicht einfach an-machen kann. Das hat er verstanden. Das reicht mir. Mehr will ich ihm jetzt auch nicht erklären. Sonst könnte er ja denken, ich will was von ihm.

Ich erzähle ihm mehr von mir. Daß ich alleine wohne, aber jetzt

mit Freunden zusammenziehen will. Wir schon seit Monaten 'ne Wohnung suchen.

Ich frage ihn, weshalb er denn auf meine Anzeige geantwortet hat. Er wollte mal sehen, was dahintersteckt und ... natürlich auch, um vielleicht 'ne nette Frau kennenzulernen. Er sagt das einerseits ganz unverbindlich, andererseits aber doch so, daß frau die Hoffnung zwischen den Zeilen raushört, es könnte sich ja 'ne «Beziehung» daraus entwickeln.

Und dann fängt er an, mir von seiner letzten Freundin zu erzählen. Ganz selbstkritisch. Und warum sie mit ihm Schluß gemacht hat. «Ich hab mich öfter mit ihr verabredet und bin dann nicht gekommen und hab zu Hause andere Sachen gemacht. 's war auch Scheiße, was ich da gemacht hab.» Ganz überzeugt sagt er das. So richtig so, daß frau denkt: Der hat aus seiner letzten Beziehung gelernt und wird dieselben Fehler nicht wieder machen.

Und daß sie ihm zu unpolitisch war. Daß ihm in der Beziehung die politische Auseinandersetzung gefehlt hat, erzählt er. Ich werde hellhörig. Neben mir geht ein Mann. Ein Mann, der über seine letzte Freundin sagt, daß ihm bei ihr die politische Auseinandersetzung gefehlt habe.

Ich erinnere mich. Erinnere mich an Beziehungen, wo die Typen immer mehr politische Praxis hatten als ich. Mir erzählt haben, wo's langgeht. «Nun emannzipier dich doch mal, Mädchen. Werd mal 'n bißchen politischer.» Sehe alle diese linken emannzipierten Männer vor mir, die ihren Frauen auf die Sprünge helfen wollen, sich politisch weiterzuentwickeln. Sehe Frauen vor mir.

Frauen, die verschüchtert und verängstigt sich an das anpassen, was er emannzipiert findet. Richtige Politik zum Beispiel, nicht nur Frauengruppe. Erinnere mich an einen Typen, der mir ganz klar gesagt hat, ob wir seine Freundin nicht in unsere Frauengruppe aufnehmen können, damit sie später dann mal «richtig» politisch arbeiten kann. Erinnere mich daran, daß Männer es immer nur geschafft haben, mich zu hindern, *meinen* politischen Weg zu gehen. Auch wenn sie mir ehrlich helfen wollten, politisch «weiterzukommen». Dahin, wo sie waren. Aber die armen Schweine können ja gar nicht anders. Die haben nämlich nicht am eigenen Leib erfahren, was es heißt, hier als Frau aufzuwachsen und systematisch dazu erzogen zu werden, daß uns Politik nicht zu interessieren hat. Die sind einfach durch ihre eigene Erziehung viel zu unsensibel, auf die

wirklich akuten Widersprüche einzugehen. Zu sehen, daß frau nur da eine politische Praxis anfangen kann, wo es sie wirklich interessiert. Und ich selber war lange Zeit viel zu verunsichert, um zu sehen, daß ich mir diesen Anspruch selber aufpfropfe. Internationalismus ist politischer als Frauenfrage. Erwinnere mich, daß es ganz lange Zeit gedauert hat, bis ich mit ganz aufrechem Blick und geradem Rücken sagen konnte: über Vietnam habe ich keine Ahnung. Und ich fühle mich trotzdem nicht minderwertig!

Weiß, daß ich bestimmt viel schneller 'ne politische Praxis hätte entwickeln können, wenn nicht 'n Typ ewig versucht hätte, mir hilfreich in die Seite zu treten. Daß mich das eher bockig und vernagelt gemacht hat, wenn da einer interessiert von oben herab zuguckt: mal sehen, wie sich die Kleine politisch entwickelt. Dann hab ich erst recht nichts getan.

Oder einfach sagen zu können: «Ich hab keine Ahnung über die Kulturrevolution in China. Aber ich will jetzt mit dir über dein Makerverhalten in unserer Beziehung diskutieren. Das find ich politisch genug.»

Und daß ich erst richtig loslegen konnte, als ich überhaupt nicht mehr auf den Typen gehört habe. Mich erst mal der Auseinandersetzung mit ihm entzogen habe. Und «nur» Frauenpolitik gemacht habe. Und dann fing's plötzlich ganz von allein an, mich zu interessieren, was in der Welt passiert. Und dann war's *mein* Interesse. Und nicht nur eine «politische Notwendigkeit».

Bei mir läuft der ganze Film meiner politischen Laufbahn ab. Eine typische Frauen-Laufbahn. Und neben mir geht ein Mann, der mir erzählt, daß ihm seine Freundin zu unpolitisch war.

So kraß sagt er's natürlich nicht. Aber ich habe scharfe Ohren, wenn Männer mir den Beziehungskonflikt «Mann hat mehr politische Praxis als Frau» darstellen.

Und daß er dann alleine in den Urlaub gefahren ist, erzählt er mir. Und daß ihm da die Erkenntnis gekommen ist, daß er die Beziehung zu ihr doch will und man sich auch über andere Sachen auseinanderzusetzen kann als Politik. «Und das war mir so grade klargeworden. Und dann kam ich aus dem Urlaub wieder, und dann hat sie gesagt, es ist Schluß. Das ist Scheiße, wenn dir das so grade klargeworden ist, was du falsch gemacht hast. Obwohl ich das verstehen kann, daß sie Schluß gemacht hat. Ich kann's verstehen. Aber es ist Scheiße.»

Irgendwie wundert es mich, daß er mir so viel von seiner letzten Beziehung erzählt. Der kennt mich doch erst 'ne halbe Stunde. Und in meiner Anzeige stand doch nun wirklich nicht, daß ich 'ne Beziehung suche. Da steht, daß ich Männer kennenlernen will. Und dann auch noch in der Mehrzahl. Wieso erzählt der mir so viel von seiner letzten Beziehung, obwohl er mich erst 'ne halbe Stunde kennt? Und ich habe ihn nicht drauf angesprochen.

Als wir auf seine Wohnungssituation zu sprechen kommen, werde ich zum zweitenmal hellhörig. Er hat mit 'ner Frau zusammen gewohnt. «Und dann hab ich mich auch manchmal abends mit ihr zusammengesetzt und geschnackt. Und einmal ... so was hab ich noch nicht erlebt ... als ich ihr dann einmal gesagt habe, daß ich mich nicht dauernd mit ihren Problemen beschäftigen kann, da ist richtig so 'ne Klappe gefallen. So was hab ich noch nicht erlebt. Da war nichts mehr möglich. Und deshalb bin ich dann ausgezogen, weil sie auch nicht mehr mit mir zusammen wohnen wollte. Aber so was hab ich noch nicht erlebt.»

Den Konflikt möchte ich ja zu gern mal von der anderen Seite geschildert kriegen, klickert es in meinem Kopf augenblicklich. Was die Frau da wohl zu zu sagen hat? Ich könnte mir vorstellen, daß ich sie wahrscheinlich besser verstehen könnte, als den jungen Mann neben mir. Wie sie das wohl sieht, daß er sich abends «öfter mal mit ihr unterhalten» hat? Wie sie mir diese Gespräche wohl schildern würde? Ach du lieber Himmel: Ist das etwa einer von den Typen, die einfach so mit jemandem zusammenziehen. Ohne persönliche Beziehung. Und die sich dann ab und zu ein etwas aufgesetztes Interesse abringen, auch mal über persönliche Sachen zu reden. Mit so einem könnt ich es auch nicht in einer Wohnung aushalten. Ich brauche ein Zuhause, nicht eine Mietgemeinschaft.

In mir schaltet etwas auf gelbes Blinklicht: Achtung! Du unterhältst dich mit einem Mann. Und hast jetzt schon zwei Ansatzpunkte in diesem kurzen Gespräch, die dich haben aufhorchen lassen. Zwei Ansatzpunkte, die dafür sprechen, daß es sich um einen typisch männlichen Mann handelt. Um einen Mann, der ganz typisch männliche Denkschemata in seinem hübschen Kopf hat. Ja ... hübsch ist er wirklich. Und nett auch. Und er hört dir ja auch zu, wenn du was sagst. Es ist ja nicht so, daß er die beiden Frauen, mit denen er diese Konflikte hatte, als bescheuert darstellt. Es ist ja noch